

ihm schon früh eine Vorliebe für französische Sprache und Dichtung ein. Er hat nie richtig deutsch sprechen und schreiben gelernt und sich um das aufgehende Fünfgestirn deutscher Dichter: Klopstock, Lessing, Herder, Schiller und Goethe nie gekümmert; doch war seine Gesinnung gut deutsch. Er sollte zu einem frommen Christen erzogen werden, aber durch lange Andachten, langweiligen Religionsunterricht und strafweises Auswendiglernen von Psalmen wurde er gleichgiltig gegen die religiösen Stoffe. Auch ein sparsamer Hauswirt schien der Kronprinz nicht werden zu wollen, denn er konnte nicht knausern und liebte modische Kleidung und behagliches Leben. Der König gerieth oft in Zorn über den „weibischen Kerl“ und warf eines Tages seinen gestrickten Schlafrock ins Feuer. Am meisten bekümmerte es den König, daß Friedrich auch kein guter Soldat zu werden versprach. Er hasste den engen Rock, den steifen Zopf, das ewige Exerciziren, die rohe Behandlung der Soldaten und die derben Späße der „Tabatskollegen.“ Viel lieber las, dichtete und musizierte er, besonders auf der Flöte. Voll Ärger rief der König aus: „Fritz ist ein Querpfeifer und Poet; er macht sich nichts aus den Soldaten und wird mir meine ganze Arbeit verderben.“

2. Seine Entzweiung mit seinem Vater wurde immer schmerzlicher und offenkundiger. In Gegenwart der Hofleute wurde er gescholten, ja geschlagen. Dabei nannte ihn der König „einen elenden Feigling ohne Ehre und Muth, der noch nicht einmal davon zu laufen wage.“ Da faßte Friedrich den Plan, bei einer Reise des Königs an den Rhein nach England zu entfliehen. Doch ein Brief Friedrichs an den Leutnant von Ratte fiel in die Hand des Königs und verrieth alles. Der Fluchtversuch verunglückte, und der Zorn des Königs war grenzenlos. Der „feige Deserteur ohne Ehre“ wurde auf ein Rheinschiff gebracht und mit dem Stocke blutig geschlagen; ja in Wesel brachten seine Antworten den König so auf, daß er den Degen zog. Da warf sich der General von Mosel zwischen beide und rief: „Majestät, durchbohren sie mich, aber schonen sie ihres Sohnes!“ Friedrich wurde auf die Festung Küstrin gebracht und sein Vertrauter Ratte vor seinem Fenster hingerichtet. Ihn selbst sollte ein Kriegsgericht als „fahnenflüchtig“ verurtheilen. Da rief ein Major Buddenbrock: „Wenn Guer Majestät Blut verlangen, so nehmen sie meines; das ihres Sohnes bekommen sie nicht, so lange ich reden darf!“ Später milderte sich der Zorn des Königs, als der Feldprediger Müller günstige Berichte über den Kronprinzen einschickte, und es ward Friedrich gestattet, bei der Staatsverwaltung thätig zu sein. Dadurch hat er alle Zweige derselben gründlich kennen gelernt. Bei der Hochzeit seiner Schwester kehrte er begnadigt in das Vaterhaus zurück. Auf den Wunsch seines Vaters heiratete er die Nichte des Kaisers, hat aber nie ein inniges Familienleben mit ihr geführt. Auf dem Schlosse Rheinsberg lebte